

## Johannes von Nepomuk – ein grenzüberschreitender Heiliger

Brücken-Funktionen im wahrsten Sinne des Wortes hat dieser Heilige erfüllt; seine Gestalt prägt nicht nur in seinem Heimatland Böhmen die Brücken und Stege, sondern auch in der Oberpfalz, dem übrigen Bayern und Österreich. In dieser Funktion hat er einen anderen grenzüberschreitenden Heiligen verdrängt, den hl. Nikolaus; die Verehrung dieses syrischen Bischofs hatte sich seit dem 10. Jahrhundert auch im westlichen Abendland verbreitet, gefördert von zahlreichen Pilgern ins Heilige Land, und hatte nach der Übertragung seiner Gebeine ins unteritalienische Bari 1087 zu einem Höhenflug angesetzt, der ihm nicht nur das Patronat über die Kinder und Kaufleute, sondern besonders über die Schiffer, Flößer und Brückenbauer eintrug. In dieser Funktion stand seine Figur einst an allen europäischen Flüssen und vielen hölzernen und steinernen Brücken, bis sie seit dem frühen 18. Jahrhundert jedenfalls in unserer Gegend ersetzt wurde durch diejenige des Johannes von Nepomuk<sup>1</sup>.

Dem neuen Volksheligen dürfte es hierzulande zugute gekommen sein, daß sich in seiner Person eine besondere Beziehung zwischen Bayern und Böhmen herstellen ließ; brachte die Legende seine Heiligkeit doch in Verbindung mit einer bayerischen Herzogstochter. Johann von Nepomuk sollte ihr, die mittlerweile mit dem böhmischen König verheiratet worden war, die Beichte gehört haben; als er sich dem mißtrauischen König gegenüber weigerte, diesem das Beichtgeheimnis auszuplaudern, wurde er gefoltert und schließlich in der Moldau ertränkt<sup>2</sup>. Was hat es mit dieser Geschichte auf sich? Was waren die Gründe für die grenzüberschreitende Beliebtheit des böhmischen Priesters?

Zunächst einmal: Johannes von Nepomuk (Pomuk) war eine historische Person (geb. um 1350–1393). Er war Generalvikar des Prager Erzbischof Johannes von Jenenstein zur Zeit des Königs Wenzel (1378–1400). In dieser Funktion wurde er hineingezogen in den böhmischen Investiturstreit, der noch einige Jahrhunderte nach demjenigen in Deutschland ausgefochten wurde<sup>3</sup>. Um 1380 ging es vor allem um das Kloster Kladrau. König Wenzel wollte dessen Besitzungen im westlichen Böhmen verwenden zur Gründung eines neuen Bistums; dieses sollte aus dem Jurisdiktionsbereich des Prager Erzbistums herausgelöst werden und zur Schwächung der kirchlichen Gegner des Königs dienen. Es mußte nur noch ein günstiger Zeitpunkt für die Verwirklichung der Pläne gefunden werden. Dieser war gegeben, als 1393 der Kladrauer Abt starb. Doch bevor der König eingreifen konnte, riß Johannes von Nepomuk die Initiative an sich für den gerade in Rom weilenden Erzbischof und setzte in Kadrau einen neuen Abt ein. Ihn hätte der König nur mehr gegen allgemeinen Widerstand aus seinem Amt entfernen können. Die jüngste Forschung nimmt an, daß in diesem Vorgang der entscheidende Anlaß für Verhaftung und Folterung des Generalvikars zu suchen ist<sup>4</sup>. Jedenfalls wurde Johannes von Nepomuk in dem nun folgenden Prozeß zur Erzwingung eines Geständnisses, wie es damals allgemein üblich war, schwer gefoltert. Man nimmt an, daß er aufgrund dieser Maßnahmen der peinlichen Justiz gestorben ist und zur Simulierung eines ordentlichen Gerichtsurteils von der Moldaubrücke ins Wasser gestürzt wurde.

Es könnte ganz gut sein, daß in diesem Zusammenhang die Beichte der Gemahlinnen König Wenzels eine Rolle





Entwurf für ein Büchelberger  
Andachtsbildchen 1751:  
Hl. Nepomuk mit Zunge,  
Mariahilf und Szenen der  
Nepomuk-Legende  
(Pfarrarchiv Kemnath/Fuhrn)



spielte. Dies waren Johanna, welche 1383 gestorben war, und Sophie, beides bayerische Prinzessinnen aus verschiedenen Zweigen des Wittelsbacher Herzogshauses. Der König mußte nämlich eine Konspiration im eigenen Haus befürchten und war sicherlich interessiert an Hintergrundinformationen oder einem Mitwissen des Priesters. Jedenfalls taucht bereits 40 Jahre nach dem Tod des Generalvikars die Ansicht auf, daß er wegen Bewahrung des Beichtgeheimnisses in der Moldau ertränkt worden sei.

Zu einer Verehrung als Märtyrer oder Heiliger haben diese Umstände jedoch nicht sofort geführt. Dies war auch nicht denkbar unter den Bedingungen des Hussitismus und der Reformation, die während des 15. und 16. Jahrhunderts das religiöse Leben in Böhmen prägten. Schlagartig änderten sich die Verhältnisse erst nach dem Sieg der kaiserlichen Truppen am Weißen Berg 1620. Böhmen und die benachbarte Oberpfalz erleiden nun das nämliche Schicksal: Sie werden radikal gegenreformiert. Als treibende Kraft steht hinter dieser Bewegung vor allem Kurfürst Maximilian I. von Bayern. Er protegiert als neue religiöse Kraft den Jesuitenorden, der in der Folge sowohl in der Oberpfalz wie in Böhmen die Seelsorge in seine Hand nimmt. Und diesen Jesuiten, welche an vielen europäischen Herrscherhöfen die Beichtväter stellten, paßte die Lebensgeschichte des Johannes von Nepomuk hervorragend in ihr theologisches Programm; war es ihnen doch ein Anliegen, die katholische Sakramentallehre wieder unters Volk zu bringen, namentlich die von den Protestanten abgelehnte Ohrenbeichte erneut zu verbreiten. So sammelten sie Nachrichten von Wunderheilungen, verfaßten Heiligenbiographien und betrieben seit Ende des 17. Jahrhunderts den Heiligsprechungsprozeß.

Diese Bemühungen führten zu einem glücklichen Ende. 1721 wurde von der Römischen Kurie die öffentliche Verehrung des Johannes von Nepomuk bestätigt, 1729 wurde er in den Kanon der Heiligen der katholischen Kirche aufgenommen. Nicht nur in Prag sorgten die Jesuiten für eine eindrucksvolle Feier dieses Ereignisses<sup>5</sup>. Der Orden machte den neuen Heiligen bereits 1732 zu seinem zweiten Patron hinter dem Gründer Ignatius von Loyola und sorgte gemäß seiner länderübergreifenden Organisation und Wirksamkeit dafür, daß sich eine Welle der Nepomukverehrung von Böhmen aus in die benach-

barte Oberpfalz, das restliche Bayern und nach Österreich hinein ergoß. „Nun hat bald jeder Ort seine Statue, jede Bruderschaft eine Holzplastik, die sie auf die Bahnen der Mitglieder stellen kann, und die Häuser beginnen mit kleinen Nepomukstatuen geschmückt zu werden ... Das Zeitalter einer neuen Andachtsform beginnt<sup>6</sup>. Viele Verehrgemeinden organisieren sich als „Nepomuk-Bruderschaft“. Die Pilotenschläger und Schiffer übernehmen ihn als Zunftpatron und sorgen für seine Aufstellung auf zahllosen Brücken. Man hat Johannes von Nepomuk als den Heiligen des Rokoko schlechthin bezeichnet. Und die Brüder Asam, welche das Bild dieses Heiligen so oft in fremdem Auftrag auf Kirchenwänden und Altären hatten abbilden müssen, unterstellen wie selbstverständlich ihm das Patronat der von ihnen in München gestifteten Kirche<sup>7</sup>. Als 1719 bei der Erhebung des Leichnams die Zunge des Heiligen unversehrt im Grabe aufgefunden wird, bildet sich sogleich eine besondere Andachtsform, die von Böhmen aus in alle Nachbarländer übergreift: Nepomukzungen aus Samt, Leder, Wachs oder anderen Materialien werden hergestellt, am Grab des Heiligen oder an dem Reliquiar mit der echten Zunge angerührt und gelangen bald auf alle Devotionalienmärkte der europäischen Wallfahrtsorte. Man findet sie auch heute noch als Einhängen an Rosenkränzen, verschlossen in Breverln oder hinter Glas sichtbar in kleinen Hausaltären<sup>8</sup>.

In Böhmen allein unterstellt man innerhalb weniger Generationen mehr als hundert Kirchen und Kapellen dem Patronat des Johannes von Nepomuk. So verfährt man auch in der Oberpfalz. Als Beispiel sei die Kirche bei Büchlberg in der Pfarrei Kemnath bei Fuhrn herausgegriffen, wo sich ähnlich wie in Oberviechtach und Waldeck noch während des 18. Jahrhunderts eine Sekundärwallfahrt zum Johannes von Nepomuk herausbildete<sup>9</sup>. Ausgangspunkt war hier ein Hinterglasbild, welches von einem Hausierer 1746 zusammen mit anderer dergleichen Ware in der Gegend vertrieben wurde. Es zeigt einen der Wege, wie man sich die Verbreitung der Verehrung des neuen Heiligen vorstellen muß. Der Hinterglasbildhändler behauptet in einem Schreiben an das Regensburger Ordinariat, das Bild sei ihm vom Karren gestohlen worden, während die Menschen in Kemnath und Fuhrn überzeugt waren, daß es wunderbarerweise von Engeln auf eine Tanne bei dem Weiler Büchelberg übertragen worden sei. Der Hausierer, der sich sein



Eigentum zurückholen will, erntet nicht nur Prügel von seiten der neuen Verehrergemeinde, sondern wird auch noch in das Gefängnis in Neunburg vorm Wald eingeliefert. Jedenfalls erreicht der Pfarrer von Kemnath, daß man bereits 1747 mit dem Baue einer Wallfahrtskirche beginnt, die in der Folgezeit sogar Gläubige aus dem Heimatland des Johann von Nepomuk in die Oberpfalz geführt haben soll und die die Aufklärung und den Abbruchbefehl der Montgelas-Zeit überdauert hat.

Am Beispiel des Johannes von Nepomuk können wir beobachten, daß wir uns die Volkskultur vergangener Jahrhunderte nicht zu abgekapselt vorstellen dürfen. Die Menschen hatten Kontakt zueinander auch über die Landesgrenzen hinweg; und in Böhmen wie in der Oberpfalz bewegte man sich bis 1806 innerhalb des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Doch auch nachher blieben die Grenzen bis zur Errichtung des Eisernen Vorhangs unseligen Angedenkens sehr durchlässig. Vor allem die Kirche sorgte mit ihren länderübergreifenden Interessen und Organisationen dafür, daß neue Ideen, Andachtsformen, Lieder und Gebete sowie die Kenntnis neuer Heiliger die Runde machten. Aufgrund dieser Gegebenheiten war die Oberpfalz über Jahrhunderte hinweg Drehscheibe der Kontakte nach allen Seiten hin und nicht Grenzland, wie wir es in der letzten Generation erlebten.

#### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Karl Meisen, Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendland, Düsseldorf 1931.

- <sup>2</sup> Diese Legende wird in der älteren historischen und hagiographischen Literatur durchweg als authentisch angesehen; vgl. z. B. Joseph Weißkopf, S. Johannes von Nepomuk, Wien 1931.
- <sup>3</sup> Zum folgenden v. a. Zdenka Hledikova, Kirche und König zur Zeit der Luxemburger, in: Bohemia sacra. Das Christentum in Böhmen, hg. von Ferdinand Seibt, Düsseldorf 1974, 307–315/Anton Frind, Der heilige Johannes von Nepomuk, Warnsorf 1929/Simon Buchfelner, Die Lebensgeschichte des hl. Johannes von Nepomuk mit urkundlicher Darstellung der Wunder und des göttlichen Wohlgefallens an der Verehrung desselben, Regensburg 1837/Yves Lasfargues, Le culte mondial de Saint Jean Nepomucène aux XVIIe et XVIIIe siècle, Paris 1965/Johannes von Nepomuk. Ausstellungskatalog, Passau 1971.
- <sup>4</sup> So Ferdinand Seibt, Johannes von Nepomuk – ein schweigender Märtyrer, in: Johannes von Nepomuk. Ausstellungskatalog, Passau 1971, 16–24; vgl. auch den Beitrag von Johanna von Herzogenberg ebd. S. 25–34.
- <sup>5</sup> Jitka Klingenberg-Helfert, Festgerüste zur Seligsprechung und Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk in Prag, in: Johannes von Nepomuk (wie Anm. 3) 63–88.
- <sup>6</sup> Leopold Schmidt, Die volkstümliche Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk, in: Joh. v. Ne. (wie Anm. 3) 98–106, hier S. 99f.
- <sup>7</sup> Benno Hubensteiner, Vom Geist des Barock. Kultur und Frömmigkeit im alten Bayern, München 1967.
- <sup>8</sup> Lenz Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, München 1963, 45.
- <sup>9</sup> Barbara Möckershoff-Goy, Die Wallfahrt auf den Büchlberg bei Kemnath/Fuhrn, in: Verhandlungen des hist. Vereins für Oberpfalz und Regensburg 112 (1972) 305–310.